



Eine Frau mit Gerechtigkeitsinn,
Tamara Funicello. Bild: zVg JUSO Bern

Wer und was haben deine Lust an der Politik geweckt?

Ich wuchs in einem Elternhaus auf, wo Gerechtigkeit eine grosse Rolle spielte. Meine Eltern, die politisch sehr aktiv waren und sich unter anderem mit der Hilfsorganisation «Brigada Latino Bernesa» für Nicaragua einsetzten, vermittelten mir diesen Gerechtigkeitsinn schon früh. Ein anderes Schlüsselerlebnis war, dass mein Vater seinen Job bei der Wifag verlor, als diese ihre Tore schloss. Ich begann mich zu fragen: Weshalb entscheiden reiche Menschen darüber, ob es meiner Familie gut geht oder nicht? Dies waren unter anderem Gründe, mich selber in der Politik zu engagieren.

War es für dich von Anfang an klar, dass die SP deine Partei war?

Nein. Das ist eine lustige Geschichte. Ich besuchte eine Vorlesung von

ZUR PERSON

Tamara Funicello ist wohl eines der bekanntesten Gesichter der SP Bern. Sie kandidiert im Oktober für den Nationalrat und ist mit Haut und Haaren bei den ihr wichtigen politischen und gesellschaftlichen Themen aktiv. 1990 in Bern geboren und während sieben Jahren in Sardinien aufgewachsen, zog ihre Familie um die Jahrtausendwende wieder nach Bern, wo Tamara die Matura machte, Geschichte zu studieren begann und in der Lorraine wohnte. Politik interessierte sie schon immer und sie wollte mitbestimmen können im Zeitgeschehen ihres Landes und vor allem auch bei Themen, bei denen es um die Gleichberechtigung und Gleichstellung der Frauen geht. Nicht nur deshalb liegt ihr der Frauentreiktag am 14. Juni am Herzen. Seit 2016 ist Tamara JUSO-Präsidentin und wird dieses Jahr zurücktreten. Sie wohnt seit kurzem mit JUSO-Freunden in einer WG in der Länggasse und liebt das Nordquartier und seine gemütlichen Orte.

Markus Freitag in der Uni Bern. Dieser stellte die Frage, weshalb sich die Jungen nicht mehr in Vereinen etc. engagierten, und ich sagte mir: Ja, eigentlich hat er recht, ich will mich einbringen und Parteimitglied werden. Noch während der Vorlesung besuchte ich die Website der Jungen Alternative und suchte, wo ich mich anmelden konnte, fand aber den «Button» nicht – und so landete ich bei der JUSO und meldete mich dort an. Eine Woche später war ich bereits im Vorstand...

Das ging ja schnell!

Ja! (Lacht)... meine Eltern sagten schon immer, ich könne nichts «normal» machen, ich könne nicht einfach mit einem normalen Team Landhockey spielen, sondern müsse in die «Nati», ich könne nicht einfach ein Parteimitglied sein, sondern müsse diese präsidieren...

Was magst du lieber, Sach- oder Parteipolitik?

Was ist der Unterschied zwischen Sach- und Parteipolitik? Ich finde dann Entscheidungen falsch, wenn sie nur auf einen Wahlkampf hin propagiert oder gefällt werden. Das tue ich nicht, weder privat noch in meiner Partei. Ich treffe meine Entscheidung aufgrund meiner Prinzipien «Gleichheit, Freiheit und Solidarität». Man sagte mir schon nach, dass all meine Wortmeldungen und Oppositionen immer sehr «grundsätzlich» seien. Ja sicher, voll! Ich orientiere mich an diesen Prinzipien. Ich kann diese Frage deshalb nicht «entkuppeln», weil ich finde, beides gehört zusammen. Die JUSO macht aber definitiv Sachpolitik.

Aber gab es auch schon Dinge, innerhalb deiner Partei, hinter denen du nicht stehen konntest?

Ja sicher, es gab schon Punkte, zu denen die SP Ja sagte und die JUSO Nein.

Du kandidierst im Oktober für den Nationalrat. Schaffst du es?

Man wird es sehen. Ich mache zum Glück nicht Politik, um gewählt zu werden, sondern um Dinge zu verändern. Ich bin im Grossrat sehr zufrieden und es gibt viele spannende Dinge, die man auf kantonaler Ebene bewegen kann. Ich bin nicht unter Druck, weil mich beide Ebenen, kantonale und nationale, sehr interessieren.

Du warst einst Europameisterin mit der Nationalmannschaft U21 der C-Division im Landhockey, hast beim BSC YB gespielt, später beim Luzerner Sport-Club. Welche Parallelen gibt es zwischen Sport und Politik?

Der Sport brachte mir sehr viel bei: wie man zu einer «Team-Playerin» wird, wie man mit eigenen Gefühlen umgeht und wie man als «Goalie» ein bisschen Lebensversicherung der Mannschaft ist. Deshalb ja, es gibt diese Parallelen.

Du wurdest auch einiger Äusserungen und Aktionen wegen angefeindet. Wie schottest du dich ab, um Kommentare nicht zu ernst zu nehmen? Oder nimmst du sie gar nicht zu ernst?

Nein. Leute, die sich auf dieses Anfeindungslevel herunterlassen, haben es auch nicht verdient, dass man sie ernst nimmt. Ich lasse mich auch nicht heftig von diesen Äusserungen beeindrucken.

Es machte dich nie wütend?

Doch natürlich. Weniger wegen mir, sondern mehr, was für ein Signal das den Frauen, die gerne aktiv sind, aussendet, nämlich: «Halt die Fresse oder etwas Schlimmes passiert mit dir.» Das spornt mich umso mehr an, mich für meine Grundprinzipien einzusetzen.

Wer unterstützt dich am meisten in deinen Handlungen und Entscheidungen?

Sicher meine Familie. Und dann habe ich ein breites Umfeld, das mich stützt. Ich bin sehr gerne in der JUSO, nicht nur als Partei, sondern als FreundInnen, MitbewohnerInnen, Menschen, mit denen ich meine Freizeit verbringe und mit denen ich glücklich bin. Sie sind mein Zuhause.

Welche Politikerin/welcher Politiker politisiert auf deiner Linie?

Oh, da gibt es sehr viele. Samira Marti aus Baselland, Mattea Meyer aus Zürich. Cédric Wermuth. Aber auch Barbara Egger Jenzer inspiriert mich. Das sind Leute, die mir sehr nahe stehen.

Und im Ausland?

Da möchte ich gerne Julia Herr erwähnen. Sie ist die Präsidentin der Sozialistischen Jugend Österreich. Es ist sicher die Schwesterorganisation, die uns am nächsten steht – und sie ist einfach grandios.

Und mit welcher politischen Person, auch wenn diese nicht mehr unter uns weilt, würdest du dich gerne einmal austauschen und welche Frage würdest du ihr stellen?

Mit Dolores Ibárruri. Man nannte

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
TAMARA FUNICIELLO

sie La Pasionaria (die Passionsblume). Sie war Abgeordnete der Kommunistischen Partei in Spanien und Revolutionärin und Protagonistin im Spanischen Bürgerkrieg gegen Franco. Von ihr stammt auch der Ausruf «¡No pasarán!» (Sie werden nicht durchkommen!). Sie geht oft vergessen, was zeigt, wie «krass» Frauen in der Geschichte unsichtbar gemacht werden. Sie schaffte es, die anarchistische und die sozialistische Bewegung über eine gewisse Zeit zu einen. Sie wusste aber 1936, dass es ihr als Frau nicht möglich war, eine derart mächtige und grosse Organisation zu führen, gab sich die Rolle der «Mutter der Nation» und konnte in dieser Rolle einen Führungsanspruch stellen. Ich würde sie gerne fragen, ob sie das bewusst gemacht hat. Sie floh danach in die UdSSR. Meine zweite Frage wäre deshalb an sie, ob sie es bereute, dorthin geflohen zu sein.

Du engagierst dich sehr stark für den Frauentreiktag.

Ich freue mich riesig und bin überzeugt, dass es gut kommt. Es geht nicht nur um diesen 14. Juni, sondern um alles drum herum. Ich durfte in den letzten Jahren miterleben, wie sich wieder Frauennetzwerke bildeten, die es zuvor nicht mehr gab. Ich erlebte, wie Kassiererinnen mit Akademikerinnen über ein Logo für diesen Tag diskutierten. Wir brauchen diese Solidarität und diese Netzwerke, um unser Land weiter zu bringen. Ich hoffe, dass sich die Frauen auch nach diesem Tag vermehrt zusammenschließen und gemeinsame Projekte finden, um für bessere Konditionen für Frauen und auch für eine bessere Gesellschaft zu kämpfen.

Wo erholst du dich im Nordquartier, falls du dazu kommst?

Ich bin sehr gerne im Nordquartier unterwegs, weil es so gemütlich ist. Ich trinke gerne ein Bier im Barbière, einen Kaffee im Luna lena, bin gerne im Breitschträf am «Abhängen». Meistens aber trifft man mich am Unterschriftensammeln vor der Coop (lacht). Aber mein absoluter Lieblingsort ist sicher das Lorrainebädi.